PLATTFORM NEWS

PN 4/2006

NACHRICHTEN DER ÜBERPARTEILICHEN PLATTFORM GEGEN ATOMGEFAHREN (PLAGE) · SEPTEMBER 2006 · EURO 2,–

Solarkocher in Indien

Ein Reiseerlebnisbericht zweier PLAGEgeister

Vom 10. Februar bis 4. März 2006 haben die PLAGEgeister Andrea Zocher und Peter Machart Gelegenheit, sich vor Ort vom Fortschritt des PLAGE / INTERSOL Schul- und Gemeindeprojektes zur Finanzierung von Solarkochern in Indien zu überzeugen und über weitere zukunftsweisende Solarprojekte zu staunen.
Neben dem Einsatzgebiet der Seifert-Parabolspiegelkocher (SK-14) in Indore, besuchten sie auch Solardörfer und den weltweit größten Solarkocher im Bundesstaat Andhra Pradesh.
Ihre Reise führt sie rund 4.500 km kreuz und quer durch Indien.

Solarkocher-Typen

Es gibt Unmengen an verschiedenen mehr oder weniger gut funktionierenden Solarkochern. Im Folgenden werden die vier gängigsten näher beschrieben.

Die Kochkiste

Dieser Kochertyp sieht meist aus wie ein Reisekoffer. Am Deckel ist ein Spiegel montiert, der das Sonnenlicht durch eine möglichst dicht schließende Glasabdeckung in das Kofferinnere weiterleitet. Der Innenraum ist schwarz gefärbt und isoliert, um eine möglichst gute Speicherung der Sonnenwärme zu erzielen. Stellt man nun einen schwarzen Topf in das Innere, so wird das darin enthaltene Essen gegart. Der Nachteil des Box-Kochers ist die eher geringe Leistung. Das kann eine mehrstündige Kochzeit bedeuten und bietet somit nur einen bedingten Vorteil gegenüber mehrstündigem Brennholzsuchen. Auch das Frittieren von Speisen, wie es in vielen Ländern des Südens Brauch ist, ist aufgrund der maximal erreichbaren Temperaturen kaum möglich. Um entsprechende Temperaturen zu erzeugen, müsste der Boxkocher groß dimensioniert werden und wird damit relativ unhandlich. Die Akzeptanz für Kochkisten ist daher eher gering. So wird immer wieder von einer Zweckentfremdung der Kochkiste als Aufbewahrungsbox berichtet.

In abgewandelter Form eignet sich dieser Kochertyp jedoch ausgezeichnet als solare Dörranlage! Auch als zusätzliche Kochmöglichkeit (bspw. für Reis) kann der Boxkocher nützlich sein.

Der Parabolspiegelkocher (Seifert-Kocher SK-14)

Das Problem der zu geringen Temperaturen wurde mit dem Parabolspiegelkocher gelöst. Eines der erfolgreichsten (und nach wie vor weiterentwickelten) Modelle stammt vom deutschen Ingenieur Dr. Dieter Seifert.
Beim Parabolspiegelkocher werden die Sonnenstrahlen von gut reflektierenden Aluminium-Blechen zurückgeworfen und im Brennpunkt des eineinhalb Meter großen Hohlspiegels gebündelt. Damit werden Temperaturen von über 200° C erreicht – genug Hitze um bspw. frittieren aber auch backen zu können.

Solarenergie ist ökonomisch!

Die Reise führt zunächst gemeinsam mit einer Exkursionsgruppe der Universität Salzburg (IFFB Fachdidaktik-LehrerInnenbildung) von Mumbai nach Hyderabad. Dort besuchen die Salzburger StudentInnen zusammen mit Deepak Gadhia – langjähriger Solarkocherpartner der PLAGE, der extra zu diesem Zweck für einen Tag angereist ist – den polyesterverarbeitenden Konzern Sanghi Industries. Neben zahlreichen, für indische, aber durchaus auch für westliche Verhältnisse eher atypischen, firmeneigenen Umweltprojekten wie eine in Eigeninitiative errichtete biologische Abwasserklärung betreibt die Firma seit vier Jahren auch eine Solardampfküche für die Betriebskantine. Man hat erkannt, dass Umweltbewusstsein nicht nur dem Betriebsimage und dem eigenen Gewissen zuträglich ist, sondern durchaus auch dem Geldbeutel. In der Kantine werden täglich 650 Personen verpflegt – rein solar mit der 10 Spiegel umfassenden Anlage. Was früher 40 Liter Diesel pro Tag benötigte und jede Menge Ruß und Abgase produzierte, wirft heute jeden Tag Gewinn ab.
Denn die Errichtungskosten des Kochers in der Höhe von rd. € 35.000,– (abzüglich der 50% staatlicher Förderung) konnten durch die Einsparung des Brennstoffes bereits nach zwei Jahren erwirtschaftet werden. Ursprünglich waren vier Jahre veranschlagt, aber durch die steigenden Treibstoffpreise (mittlerweile ca. 70 Cent/Liter – bei einem Einkommensniveau, das im Schnitt 1/10 des mitteleuropäischen beträgt!) wurde die Amortisationszeit halbiert. Seitdem ist jeder gesparte Liter Diesel Reingewinn – nach Abzug der Instandhaltungskosten beträgt der Gewinn mehr als €10.000,– pro Jahr! Deshalb läuft die Anlage auch in der (gut zweimonatigen) Regenzeit, sofern es die Witterung zulässt.
Die angesprochene Abwasserklärung wird übrigens mit einem selbst produzierten Aktivkohlefilter betrieben. Dieser entsteht als „Abfallprodukt“ bei der Nutzung der Reisschalen aus firmeneigener Landwirtschaft, die zur Energiegewinnung verbrannt werden. Auch eine Biogasanlage, die die Ausscheidungsprodukte der 180 Rinder umweltfreundlich entsorgt und dabei nicht nur Strom, sondern auch hochwertigen Kompost erzeugt, nennt die Firma ihr Eigen.

Der weltweit größte Solarkocher

Nach dem Abschied von der Exkursionsgruppe setzen wir zwei unseren Weg alleine fort. Mit dem Nachtzug geht es Richtung Süden nach Tirupati, wo uns Jagadeeswara Reddy in Empfang

nimmt. Er ist District Manager der NEDCAP (Non-Conventional Energy Development Corporation of Andhra Pradesh) in Chittoor, und damit lokaler Vertreter des MNES (Ministry of Non-conventional Energy Sources). Er ist zuständig für einen Distrikt mit etwa 2 Millionen EinwohnerInnen. Indien ist übrigens das einzige Land weltweit, das ein eigenes Ministerium für Erneuerbare Energien unterhält.
Unsere erste Station ist die bislang größte Solarküche, gelegen in einer riesigen Pilgerstätte im Ashram Tirumala bei Tirupati. Mit der 106 Spiegel umfassenden Anlage werden tagtäglich kostenlos unvorstellbare 30.000 Mahlzeiten für die Pilger zubereitet. Durch die rd. 400 Liter Diesel, die pro Tag gespart werden, hat sich auch die Errichtung dieses Megaprojektes binnen zwei Jahren bezahlt gemacht. Lediglich der Gewinn ist im Vergleich zur zuvor besuchten Sanghi Gruppe etwas größer… - nämlich rd. 100.000 Euro jährlich!
Die Straße zum 1.000 m hoch gelegenen und mehrere Quadratkilometer umfassenden Tempelgelände wird auf Initiative der NEDCAP derzeit gerade mit solaren Straßenlaternen ausgestattet. Am Gelände wird neben der Solarküche auch eine große solare Warmwasseranlage (für 3.500 Personen) sowie ein Windpark mit 6 Windrädern (je 1 MW Leistung) betrieben.

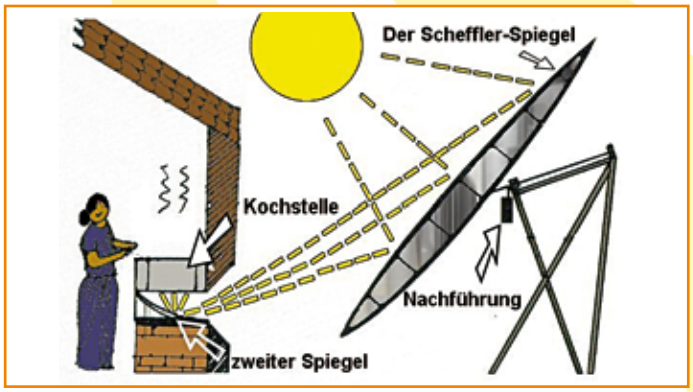
Solarkocher zur Minderung der Brennholzkrise

Hauptziel unserer Reise ist es jedoch, die Verbreitung des „Familien-"Parabolspiegelkochers (u.a. SK-14) von Dieter Seifert zu begutachten. Dieses Kochermodell ist ja Kernbestandteil unserer Bemühungen, mit Gemeindegeldern (im Sinne der Agenda 21 – vgl. S. 7) und mit Geldern aus unserer Schulaktion bzw. von div. Großspendern (z.B. Wiener Plattform „Atomkraftfreie Zukunft") der Brennholzproblematik entgegen zu wirken.
Weltweit sind rund 2 Milliarden Menschen auf Brennholz angewiesen – also ein Drittel der gesamten Weltbevölkerung. Ein Großteil davon lebt unter der Armutsgrenze. Die Zielgruppe unseres Projekts zur Verbreitung von Solarkochern in Indien hat ein Jahreseinkommen von knapp 180 Euro – etwas mehr als der handelsübliche Preis des Solarkochers! Obwohl er bereits zur Einkommensaufbesserung beiträgt (vgl. „Solardörfer auch in Zentralindien", S. 7), braucht der Parabolspiegelkocher nach wie vor finanzielle Stützung von außen. Die Einforderung eines

Trotzdem ist der Parabolspiegelkocher nicht gefährlicher als jeder herkömmliche Herd. Der Kocher wurde so konstruiert, dass sich der herdplattengroße Brennpunkt innerhalb des Kochers befindet. Zudem bleiben die Aluminiumbleche des Spiegels kalt; sie reflektieren die Sonnenstrahlen ja lediglich. Die Leistung des Parabolspiegels wurde auf die durchschnittliche Familiengröße in Ländern des Südens abgestimmt. In dem schwarzen 12-Liter-Topf kann für rund 10 Personen gekocht werden. Um Koch- und Esszeit zu entkoppeln, bzw. um mehrere Gerichte zubereiten zu können, wird die Nutzung eines „Warmhaltekorbes" empfohlen. Dabei handelt es sich um einen Korb/ eine Kiste mit Dämmmaterial (zB einer Decke), in der ein Kochtopf mit Essen stundenlang warm gehalten werden kann. Auch das Fertiggaren von zB Reis - und somit die Verkürzung der Gesamtkochzeit bei der Zubereitung mehrerer Gerichte - ist so möglich.

Der Scheffler-Spiegel

Um größere Gemeinschaften wie Schulen etc. solar bekochen zu können, wird ein Solarkochertyp mit noch höherer Leistung benötigt. Wolfgang Scheffler, ebenso Ingenieur aus Deutschland, hat dafür einen etwa 10 m² großen Spiegel konstruiert, der einige Meter vom Gebäude entfernt installiert wird und die Sonnenstrahlen direkt ins Haus leitet. Mit einem zweiten, kleinen Spiegel werden die Strahlen dann im Gebäude auf eine Herdplatte weitergeleitet, wo Temperaturen von 400°C erzielt werden können. Dieser Kocher eignet sich dazu, für mehr als 50 Personen zu kochen.
Wie beim Parabolspiegelkocher ist auch hier das Gefährdungspotential gering. Man kann sich gefahrenlos zwischen Spiegel und Öffnung in der Hauswand aufhalten, da sich



der Brennpunkt innerhalb des Kochers im Haus befindet. Man wird allerdings registrieren, dass es hier deutlich wärmer als in der Umgebung ist.

Um den Spiegel der Sonne nachführen zu können, bedient man sich einer simpel anmutenden, aber höchst wirksamen Konstruktion. Mit Hilfe eines Pendeluhrwerkes, das mit einem Kübel voll Sand als Gewicht betrieben wird, sowie einer Fahrradkette und Fahrradzahnkränzen folgt der Spiegel den ganzen Tag über exakt dem Sonnenverlauf.

Solardampfküchen

Reiht man mehrere Scheffler-Spiegel V-förmig aneinander und setzt in deren Brennpunkten Wärmetauscher, in denen Wasserdampf erzeugt werden kann, so lassen sich fast beliebig viele Menschen mit einer Solarkocheranlage bekochen. Je nach Anlagendimension trägt jedes Spiegelelement dazu bei, genug Wasserdampf zu produzieren, um für 50-150 Personen zu kochen. So findet sich in Zentralindien bspw. eine solare Dampfküche mit 10 Spiegeln, die für 650 Personen täglich kocht.
Der erzeugte Wasserdampf mit Temperaturen von etwa 200-300°C wird dabei in große Töpfe geleitet und durchströmt von unten kommend das Essensgut. 50 kg Reis können so bspw. binnen sieben Minuten gekocht werden. Man kann den Wasserdampf (alternativ den besseren Wärmeleiter Öl) aber auch in „Heizspiralen" leiten, die Herdplatten erwärmen. Dies hat den Vorteil, dass die erzeugte Hitze so auch zum Frittieren u.ä. verwendet werden kann.
In Südindien gibt es die weltweit größte Solardampfküche, in der mit 106 Spiegeln unvorstellbare 30.000 Mahlzeiten für 15.000 Personen pro Tag zubereitet werden! Statt 400 Liter Diesel pro Tag (Kosten pro Jahr etwa 100.000 Euro!) liefert die Sonne nun Gratisenergie. Die Errichtungskosten des Kochers waren bereits nach zwei Jahren amortisiert!

Selbstbehalts von den EmpfängerInnen der Solarkocher (mindestens 1/10 des Kocherpreises) wird im Hinblick auf die alte Weisheit „Was nix kost, is nix wert" dennoch immer beibehalten!

Salzburger Gemeindegelder für Solardörfer in Südindien

Zusammen mit Jagadeeswara Reddy, einem weiteren Mitarbeiter von NEDCAP und einem Beamten des Forest Department Chittoor besuchen wir das Dorf Bysanivaripalli. Bysanivaripalli ist das erste „Rauchfreie" Solardorf („smokeless village") Indiens und etwa 150 km von Chittoor entfernt (was auf den indischen Landstraßen eine dreieinhalbstündige Fahrt bedeutet). Das Solardorf wurde in den Jahren 2004 und 2005 mit Hilfe von Geldern der Salzburger Gemeinden St. Johann, Wals-Siezenheim, Elixhausen und Elsbethen-Glasenbach mitfinanziert. Sie stellten im Rahmen des INTERSOL/PLAGE-Projektes größtenteils fixe Budgetbeiträge zur Förderung der Solarkocherverbreitung und damit zur Einsparung des Treibhausgases Kohlendioxid im Sinne der Agenda 21 zur Verfügung. Damals waren in dem Dorf mit 36 Familien (232 EinwohnerInnen) bereits 23 Häuser mit Biogasanlagen ausgestattet. Die restlichen 13 Familien kochten konventionell mit Holz

Eine ideale Kombination – Biogasanlagen und Solarkocher)

oder Propangas. Ziel war es, diese 13 Familien mit Solarkochern auszustatten und so das ganze Dorf weitgehend „rauchfrei" zu machen. Die Finanzierung der deutschen Solarkocherbausätze erfolgt dabei nicht nur durch die Salzburger Gemeindegelder, sondern zu etwa 40% auch durch die indische Regierung (Ministerium für erneuerbare Energie, MNES). Neben NEDCAP übernahm Deepak Gadhia von Gadhia Solar (Valsad) die Durchführung und Betreuung der Solarkocherverbreitung in Bysanivaripalli.
Die hohe Akzeptanz der neuen Technologie führte zu einer verstärkten Nachfrage nach Solarkochern. Weitere 13 Familien wollten Solarkocher, um das ihnen zur Verfügung stehende Biogas nicht mehr zum Kochen nutzen zu müssen, sondern um am Abend Licht erzeugen zu können. Auch dieser Bedarf wurde wie die ersten 13 Kocher abgedeckt.
Doch die Kocher wurden nicht verschenkt! Die BenützerInnen beteiligen sich mit 20 % Selbstbehalt am Projekt. Diese Mittel wurden durch Kleinstkredite aufgebracht (€ 6,– Sofortzahlung, Rest in 14 monatlichen Raten zu je € 1,--) und dienen zur Projektbegleitung und Nachbetreuung, sowie für Instandhaltung und Monitoring.

Errichtung weiterer Solardörfer geplant

Von Bysanivaripalli führt uns eine abenteuerliche dreiviertelstündige Jeepfahrt auf einem reichlich holprigen Feldweg durch die Einöde in das nur wenige Kilometer entfernte Dorf Singamanuburuju.
Mit finanzieller Unterstützung des Forest Department Chittoor – also ohne Finanzierungshilfe vom Ausland – wird hier nun bereits das zweite Solardorf eingeweiht.
Wir haben die Ehre, dieses neue Solardorf als Erste besuchen zu dürfen – die letzten Kocher werden gerade fertig gestellt. Besonders angetan sind die frischgebackenen Solarkocher-BesitzerInnen von der raschen Kochgeschwindigkeit – die Kocher werden nämlich jeweils mit einem Dampfdruck-Kochtopf ausgeliefert…
Beeindruckend für uns ist zudem die einfache Funktionsweise der Biogasanlagen. Als wir eintreffen, rührt eine Frau gerade Kuhdung mit Wasser an, um die Biogasanlage – eine im Boden eingelassene Betonwanne – zu befüllen. Unsere Bitte nach einem Foto will sie anfangs nicht erfüllen – wie sich im Gespräch herausstellt, ist ihr es peinlich, beim händischen Anrühren des Dungs angetroffen worden zu sein. Nachdem wir beteuern, von dieser nutzbringenden landwirtschaftlichen Technologie begeistert zu sein und Andrea die Anlage schließlich mit dem angerührten Dung befüllt, ist das Eis jedoch gebrochen.

Nach unserem gemeinsamen Besuch in Singamanuburuju wird vom uns begleitenden Beamten des Forest Departments übrigens die Finanzierung für weitere vier Dörfer durch das Forest Department zugesichert.
Darüber hinaus sollen aber auch noch zahlreiche Dörfer mit Gemeindegeldern aus Salzburg mitfinanziert werden. Pro Dorf ist derzeit die Finanzierung von etwa 10 Solarkochern durch ausländische Finanzmittel geplant. Die restlichen Kocher werden von der indischen Regierung sowie durch indische Vereine (bspw. Lions Club) und Firmen bezahlt.
Ziel in Salzburg ist es daher, weiter Gemeinden zu gewinnen, einem Teil ihrer CO_2-Einsparverpflichtung im Sinne der Agenda 21 durch die Finanzierung von Solarkochern nachzukommen – möglichst durch Aufnahme des Postens in das reguläre Budget.

Problemkreise – Problemlösungen

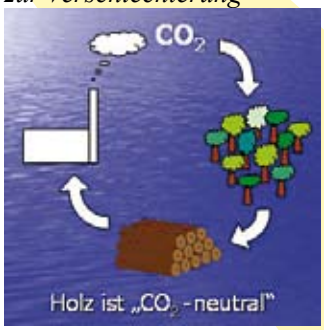
Sozialbereich

Von den zwei Milliarden Menschen, die auf Brennholz angewiesen sind, leben die meisten in den Ländern des Südens. Die oftmals dürftige Vegetation macht die Suche nach Brennholz zu einem mühsamen Unterfangen. Zumal vielerorts aufgrund des Waldschwundes nur Totholz gesammelt werden darf - und davon auch nur so viel, wie auf dem Kopf transportiert werden kann. Frauen, die traditionell für die Brennholzbeschaffung zuständig sind, müssen täglich bis zu fünfstündige Marathonmärsche auf der Suche nach Brennholz zurücklegen. Bei ihrem langen Suchen werden sie immer öfter Opfer von Übergriffen und Belästigungen. In einigen Regionen ist das Sammeln von Brennholz überhaupt illegal und die Frauen sind so auch noch den Launen von Polizisten ausgeliefert.

Die Kinder der Familien müssen ihre Mütter oft bei der Brennholzsuche unterstützen. Mit ein Grund, warum viele Kinder keine Zeit haben, die Schule zu besuchen. Nicht selten fehlt aber auch schlichtweg das Geld, denn die Frauen haben durch diese (unbezahlte) haushaltsbezogene Arbeitsleistung kaum Zeit, um der Familie zusätzliches Einkommen beizusteuern.
Nötig wird die Suche nach Brennholz, da andere Brennstoffe für die ländlichen Familien einfach zu teuer sind. So kostet ein Liter Diesel etwa 70 Cent (bei einem Einkommen, das im Schnitt nur 1/10 des mitteleuropäischen beträgt).

Umweltbereich

Während in unseren Breiten die Nutzung von Holz als Energiequelle umweltfreundlich und sinnvoll ist, kann sie in Ländern des Südens zu Problemen führen. Aufgrund der Brennstoffverknappung kommt es dort zu radikaler Abholzung der verbleibenden Vegetation und damit zu starker Bodenerosion und Versteppung. Wo früher fruchtbare Gebiete lagen, breitet sich heute Wüste aus.
Auch durch die Verwendung von Ernterückständen und Tierdung als Brennholzersatz kommt es zur Verschlechterung der Bodenfruchtbarkeit.
Ein weiteres, wenn auch für die ortsansässige Bevölkerung nicht vorrangiges Problem ist die Verstärkung des Treibhauseffektes durch die Holznutzung. Denn die abgeholzten Wälder wachsen dort kaum mehr nach – das durch die Verbrennung entstandene



CO_2 kann also nicht in gleichem Umfang wieder aufgenommen werden. In Österreich wachsen für jeden entnommenen Baum im Schnitt 1 ½ neue nach. Weil diese beim Wachstum wiederum CO_2 aufnehmen, handelt es in unseren Breiten um einen weitgehend geschlossen Kreislauf. Holz ist daher CO_2-neutral und zählt zu den erneuerbaren und umweltfreundlichen Energielieferanten. In Ländern des Südens hingegen werden pro Jahr und Familie etwa 4 Tonnen CO2 durch die Brennholznutzung an die Atmosphäre abgegeben. Im Vergleich zum Treibhausgas-Ausstoß der Industrieländer ist dies zwar sehr gering, bietet aber eine Möglichkeit, Solarkocher zu finanzieren (s. CO_2-Gutschrift S. 7).

Gesundheit

Wegen der oft spärlichen Vegetation darf meist nur so viel Brennholz gesammelt werden, wie auf dem Kopf transportiert werden kann. Das Tragen der schweren Lasten über mehrere Kilometer Wegstrecke beeinträchtigt die Gesundheit der Frauen und Kinder.
Die anschließende Nutzung des Brennholzes auf dem traditionellen offenen Dreisteinfeuer – meist in fensterlosen Hütten ohne Kamin – führt zu starker Rauchentwicklung. Atemwegserkrankungen und Schädigungen der Augen sind die Folge.

Andererseits macht die meist prekäre Trinkwassersituation ein Abkochen des Wassers für Säuglinge und Kleinkinder – und damit wiederum Brennholznutzung – nötig.
Mit einem Parabolspiegelsolarkocher lassen sich bspw. 48 Liter Wasser pro Tag abkochen – ein Beitrag zur Lösung dieses Problems.

300 Tage im Jahr Sonnenschein!

Einer der Hauptfaktoren für die hohe Rentabilität von Solarenergie in Ländern des Südens ist der verlässliche Sonnenschein an etwa 300 Tagen im Jahr. Selbst in den zwei- bis viermonatigen Regenzeiten (Monsunzeiten) lugt die Sonne immer wieder hervor und kann genutzt werden.

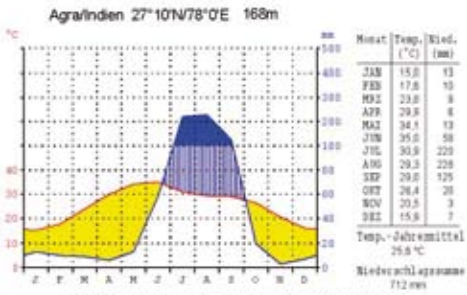


Abbildung aus: www.ilexikon.com/Agra_(Indien).html

Staunen über Schneewechten in Salzburg

Neben mehreren Interviews mit Beteiligten der südindischen Solarkocheraktion – bspw. dem Leiter des Forest Department und der Finanzverwaltung (die das erste Solardorf mitfinanzierten) – halten wir auch einen Vortrag an einem englischen Gymnasium. Dort berichten wir von der Solarkocher-Schulaktion und erzählen auch von Österreich. Mit besonderem Staunen wird das noch auf unserer Digicam vorhandene Foto der metertief verschneiten Salzburger Winterlandschaft betrachtet. Dass wir nach dem einstündigen Vortrag mit Diskussion nochmals eine gute Stunde mit dem Geben von Autogrammen, dem Einschreiben in „Freunde"-Bücher und dem Beantworten weiterer zahlloser Fragen beschäftigt sein würden, hatten wir zuvor nicht erwartet.

Vorträge, Ashram und Dreisteinfeuer-Erlebnis

Nach interessanten fünf Tagen in Südindien führt unsere Reise mit einer 30-stündigen Zugfahrt weiter nach Valsad, dem Stützpunkt unserer Partner vom Eco Center ICNEER – Deepak und Shirin Gadhia.
Dort helfen wir bei dem Plan, zukünftig auch verstärkt indische Organisationen für die Finanzierung von Solarkochern zu gewinnen und halten einen Vortrag vor den Lionesses Bulsar – der Frauengruppe der Lions Valsad. Außerdem besuchen wir zwei Schulen und berichten dort von den Sammelaktionen Salzburger SchülerInnen für die Solarkocher-Verbreitung.
Eine der Schulen ist ländlich und traditionell geführt, was man nicht nur an der Einrichtung erkennt, die unweigerlich an das Salzburger Freilichtmuseum erinnert, sondern auch an der Tatsache, dass alle Schülerinnen dieselbe Frisur tragen (Schuluniformen sowieso).

Dort haben wir ein einprägsames Erlebnis: wir werfen einen Blick in die Schulküche. Dort lodern zwei riesige offene Feuer. Die Wände sind russ-

schwarz und der stechende, beißende Rauch zieht trotz angehobenen Daches und einer kleinen Fensterreihe kaum ab.
Wir verlassen die Küche nach knapp zwei Minuten mit tränenden Augen und stechenden Lungen und denken: welche Wirkung auf die Gesundheit müssen da erst die Kochnischen in den obendrein fensterlosen Hütten der Dörfern Haben!
Ein weiteres Aha-Erlebnis ist unser Ausflug in den Muni Seva Ashram, eine halbe Tagesreise entfernt. Ein ganz und gar nicht konservativer, sondern sehr innovativer Ort. Dr. Patell, der Leiter, zeigt uns in aller Bescheidenheit eine ausgezeichnet funktionierende Biolandwirtschaft, ein Wohnheim für 150 Menschen mit Behinderung, ein Waisenhaus, eine Ausbildungsstätte für Krankenschwestern und ein topmodernes Krankenhaus, in dem nicht nur Aspekte des Umweltschutzes berücksichtigt werden (Sensor-Wasserspar-Wasserhähne, etc.), sondern auch baubiologische (Wohlfühlbereiche mit viel Grün, kleinen Wasserfällen, usw.). Fast müßig zu erwähnen, dass all diese Einrichtungen von der ärmeren Bevölkerung umliegender Dörfer kostenlos genutzt werden können. Der Ashram lebt immerhin sehr gut von potenten in- und ausländischen Unterstützern.
Zum Abschied fangen wir uns in einer weiteren Schule, die wir mit unserem Vortrag besuchen, noch einen Durchfall. Die angebotene Zitronenlimonade war augenscheinlich mit Leitungswasser angemacht... Dank dem angenehmen Ambiente im Ashram sind wir aber nach einem Tag schon wieder einsatzfähig…

Solardörfer dank PLAGE-Schulprojekt auch in Zentral-Indien!

Das letzte Ziel unserer Reise führt uns schließlich noch zu unseren nördlichsten Partnern, Janak und Jimmy McGilligan vom Barli Institut for Rural Women in Indore. Sie sind es, die seit gut vier Jahren mit Hilfe der an Salzburger Schulen gesammelten Spenden eine wirkungsvolle Verbreitung von Solarkochern in Zentralindien ermöglichen. Bislang sind durch das Barli Institut 300 Kocher in unterschiedlichen Dörfern verbreitet worden – knapp 140 davon durch das PLAGE-Projekt.
O-Ton der Institutsleiterin Janak McGilligan: „Kein Kocher verlässt das Institut, wenn die Käuferinnen nicht an der mehrtägigen Schulung teilgenommen haben oder den Selbstbehalt nicht leisten wollen."
Dazu werden Frauen aus diesen ländlichen Gebieten im Institut bis zu zehn Tage an den Solarkochern ausgebildet (Zusammenbau; Fehlersuche; solare Rezeptideen) und erhalten ein Abschlusszertifikat. Erst nach dieser Ausbildung können sie einen Kocher gegen Selbstbehalt von rd. € 10,- erwerben - zahlbar in Form von Mikrokrediten, d.h. über leistbare „Raten", die je nach Bedarf über ein halbes oder ganzes Jahr verteilt werden.
Alle anfallenden Kosten für Anreise, Unterkunft und Verpflegung werden dabei vom Institut übernommen.
Wir besuchen gemeinsam das 400 km von Indore entfernte Dorf Nathudhana. Kurz vor Ende unserer Tagesreise stößt Upmar von der Nichtregierungsorganisation SIRDI zu uns. SIRDI (Satpura Integrated Rural Development Institution) fördert v.a. Frauen und Kinder in ländlichen Gebieten – bspw. durch die Vergabe von Kleinstkrediten (Microfinancing). In unserem Fall bedeutet dies die lokale Betreuung in der Vergabe von Kleinstkrediten zum Ankauf der Solarkocher.

Kyotoziel, Agenda 21, CDM & Finanzierung

Bei der Klimakonferenz in Kyoto 1997 wurden erstmals konkrete Ziele für die Reduktion des Ausstoßes von Treibhausgasen formuliert. Das sogenannte „Kyoto-Protokoll" wurde allerdings erst im Februar 2005 ratifiziert. Um in Kraft zu treten, musste das Protokoll nämlich durch mindestens 55 % der Vertragsstaaten beschlossen werden, die zugleich für mindestens 55 % der ausgestoßenen Treibhausgase des Referenzjahres 1990 verantwortlich sein mussten. Möglich wurde dies letztendlich aufgrund der Ratifizierung des Protokolls durch Russland und damit der Überwindung der „55 %-Hürde". Einer der Hauptverursacher, die USA mit etwa 36 % des gesamten Ausstoßes an Treibhausgas verzichtet bisher auf die Teilnahme…

Agenda21 - Solarkocherfinanzierung durch Gemeindegelder

Im Zuge des Kyoto-Protokolls, das auf Gemeinde-Ebene in der „Agenda 21" (für: 21. Jahrhundert) umgesetzt wird, wurde auch ein Instrument zur leichteren Erreichbarkeit der CO_2 -Einsparungsverpflichtung geschaffen: der Clean Development Mechanism, also „Mechanismus für umweltverträgliche Entwicklung". Er soll helfen, die Kosten für die vorgeschriebene Treibhausgas-Reduktion niedrig zu halten und gleichzeitig eine umweltverträgliche Entwicklung in Ländern des Südens zu fördern.

CO2-Gutschrift für Solarkocherverbreitung durch CDM

So kann ein „Industrieland" durch die Finanzierung einer Einsparungsmaßnahme von Treibhausgas außerhalb des eigenen Staatsgebiets sogenannte "carbon credits" (CERs) erwerben - also quasi eine CO_2 -Gutschrift. Ein sinnvoll scheinender Weg, den Prozess zu beschleunigen, da es aufgrund von Entwicklungsunterschieden in Industrieländern im Schnitt 30 mal teurer ist, Treibhausgas-Emissionen zu verringern. Während sich einerseits der Verdacht des „Freikaufens" aufdrängt (die Umweltauflagen in „Industrieländern" ermöglichen dies aber ohnehin nur bedingt), bietet dies andererseits eine gute Möglichkeit, die Verbreitung der Solarkochertechnologie zu fördern. So können mit dem Parabolspiegel-Solarkocher beispielsweise vier Tonnen CO_2 pro Jahr eingespart werden.

Heisse Tipps für die Verbreitung Solaren Kochens …

Tipp 1 – richtige Kochertechnik und -dimensionierung
Zum einen sollte man die richtige Dimensionierung beachten. Kochkisten haben sich bspw. da und dort nicht durchgesetzt, weil sie in der gängigen Größe zu langsam arbeiten und es auch nicht möglich ist, alle gewünschten Gerichte zuzubereiten (z.B. keine Frittiermöglichkeit).

Tipp 2 – nicht verschenken
Die Kocher müssen verkauft werden! Zur Verbreitung der beiden großen Solarkochertypen – Schefflerspiegel und Solarküche – braucht es in der Regel nur geringe Zusatzfinanzierung, da diese meist von großen Organisationen und Institutionen gekauft werden, die zuvor ohnehin (teures) Brennmaterial kaufen mussten und sich die Errichtungskosten daher meist rasch amortisieren (vgl. Kochertypen). Stärkere Förderung benötigt der Parabolspiegelkocher; verschenkt jedoch landet er im Sinne der Weisheit „Was nix kostet ist nix wert" bald in der Ecke.

Tipp 3 – Finanzierung
Der Parabolspiegelkocher kostet etwa 120 Euro. Für „westliche" Verhältnisse ein durchaus gutes Preis-Leistungs-Verhältnis. Allerdings entspricht dieser Betrag fast dem Jahreseinkommen eines „durchschnittlichen" Inders aus ländlichem Gebiet. Die Möglichkeit, der Hauptzielgruppe den Kocher um diesen Preis zu verkaufen, besteht also nicht. Einen Ausweg bietet die Teilfinanzierung in Form von Kleinstkrediten (Microfinancing). Darunter versteht man eine zinsfreie Ratenzahlung, die damit im Gegensatz zum gängigen Kreditsystem nicht in die Schuldenfalle führt. Je nachdem, ob der Kocher auch zur Gewinnung von Einkommen genutzt wird oder nicht, und wie das Einkommensniveau im Land aussieht, kann der Anteil des „Selbstbehaltes" am Kocher höher oder geringer sein.

Tipp 4 – Bewusstseinsbildung betreiben
Um den Kocher verkaufen zu können, müssen die KäuferInnen von dessen Sinnhaftigkeit überzeugt werden (eine gute Bewährungsprobe für eine vermeintlich gute Idee zur Entwicklungszusammenarbeit). Ein gemeinsames Lösen von Problemen (z.B. „Warmhaltekorb", um Koch- und Esszeit zu entkoppeln) und ein umfangreiches Training sind daher unabdingbar! Der Kocher kann dabei durchaus zu einer Art Statussymbol werden. Dies zeigt auch die Tatsache, dass in Dörfern, in denen Solarkocher Einzug halten, sich plötzlich auch Männer fürs Kochen interessieren…

Tipp 5 – Solarkocher zur Einkommensgewinnung
Als zusätzlicher Anreiz sollte ein solches Training neben dem Zusammenbau und der Schulung der Fehlersuche-Kompetenz auch Möglichkeiten zur Einkommensgewinnung mit dem Kocher vermitteln. Ein gutes Beispiel dafür findet sich in unserem zentralindischen Solardorf, in dem sich Frauen zu einer Solarkochgruppe zusammengeschlossen haben und Snacks für den lokalen Markt produzieren.

Tipp 6 – Begleitung
Wichtig ist es auch, die frischgebackenen SolarkocherbesitzerInnen noch einige Zeit zu begleiten. Im Idealfall schafft man vor Ort ein „Kompetenzzentrum" (= Arbeitsplätze!), wohin man sich bei Problemen oder Beschädigungen des Kochers wenden kann.

Mit Kocherbausätzen retour ins Dorf!

Unser Weg führt durch immer unwegsameres Gelände, bis schließlich die Fahrt im Straßengraben weniger Schlaglöcher birgt als auf dem Asphalt. Wir passieren das Marktdorf Saurdmedha. Hier treffen sich zweimal die Woche die Bewohner der umliegenden Dörfer zum Verkauf der produzierten Güter. Unser Ziel Nathudhana befindet sich rd. 9 km - für die dort lebenden Frauen zwei Gehstunden - östlich.

Wir werden mit einem Willkommenstanz empfangen und haben dann Zeit für ein umfangreiches Gespräch mit den 15 Solarkocherbesitzerinnen. Diese erzählen stolz, dass sie seit ihrer Ausbildung im Herbst 2005 den Kocher nicht nur zum privaten Kochen verwenden, sondern auch erfolgreich zur Gewinnung von Einkommen nutzen. Allein im Jänner 2006 haben sie 150 kg Snacks produziert und am lokalen Markt verkauft! Für die Frauen bedeutet dies zwei Stunden solares Kochen pro Tag mit einem Gewinn von rd. 30 Rupien anstatt acht Stunden harter Feldarbeit als Taglöhnerinnen für etwa 25 Rupien (ca. 50 Cent). Zudem kann die Holzsammelzeit von mehreren Stunden dreimal pro Woche auf einmal pro Woche reduziert werden.

Aufgrund des großen Erfolges werden wir von zahlreichen weiteren Familien gefragt, ob sie nicht

auch solch einen Kocher bekommen können. Da das Einkommen durch die Nutzung der Kocher gestiegen und Microfinancings dank SIRDI möglich ist, sind die künftigen Nutzerinnen sogar bereit, 2.000 Rupien (ca. €40,-) statt bisher 600 Rupien für den Kocher zu bezahlen. Damit wird bereits ein Drittel der realen Kocherkosten abgedeckt! Der restliche Betrag wird wie bisher aus den Spendengeldern der PLAGE/INTERSOL-Aktion an Schulen und in Gemeinden finanziert.

„Keine Tränen mehr“

Bei unserer Heimfahrt nach Indore machen wir noch einen Überraschungsbesuch in Joshi Gurati. Das 30 km von Indore entfernte Dorf ist zweigeteilt. In einem relativ ansprechend gestalteten Viertel mit schönen Ziegelhäusern wohnen die reichen Grundbesitzer – in dem daran anschließenden Viertel stehen einfache, fensterlose Lehmhütten für die Landlosen. Das Erfreuliche – obwohl unser Besuch nicht angekündigt war, stehen vor diesen Hütten die seit drei bzw. neun Monaten im Einsatz befindlichen Solarkocher. Mit dem Spiegel nach unten in Ruheposition. Wie es sich gehört. Wir treffen lediglich eines der sechs solar-geschulten Mädchen an. Diese gibt uns jedoch bereitwillig Auskunft über ihre Nutzgewohnheiten des Kochers. Die größte Überraschung dabei: sie bereitet sogar die traditionellen Fladenbrote (Roti) auf dem Solarkocher zu! Janak und Jimmy empfehlen nämlich, diese weiterhin traditionell am Feuer zuzubereiten; ganz einfach aufgrund der notwendigen Menge an Roti und der Tatsache, dass immer nur ein Fladenbrot im Topf gebacken werden kann. (Dank Kombination von Solarkocher und Brennholz – also der Zubereitung aller Speisen außer Roti am Solarkocher – sinkt der Brennholzverbrauch immerhin um zwei Drittel!).
Mit einem wunderschönen, einprägsamen Satz aus tiefster Seele belehrt uns die junge Frau jedoch eines Besseren: „Keine Tränen mehr“ – ihr ist es wert, täglich eine Stunde mehr am Solarkocher zu verbringen, um auch die benötigten Roti rauchfrei zuzubereiten. Ein schönes abschließendes Erlebnis, da es zeigt, dass die Solarkocher wirklich angenommen werden – sicherlich nicht zuletzt aufgrund der möglichst sorgsamen Verbreitung durch unsere Aktion – Stichwort: Bau- und Kochkurs.

! SelberAKTIV

Möchten Sie mit ihrer Klasse, Schule oder Gemeinde die Solarkocheraktion unterstützen? Die PLAGE-geister stehen gerne mit Rat und Tat zur Seite – sei es mit Infomaterial oder einem Vortrag über die Indienreise und/oder die Solarkocheraktion.
Kontakt: solarkocher@plage.cc

Natürlich sind auch Spenden herzlich willkommen: „Solarkocher für Indien“ Raiffeisenverband Salzburg, Konto Nr. 06142871, BLZ: 356000. Danke!

Solarkocher-Billets
Auch dieses Jahr ...

Auch dieses Jahr können Sie die Solarkocher-Weihnachts-Billets nach einer Idee von Angelika Müllner-Pillwein (Mitinitiatorin der Solarkocheraktion) bei der PLAGE bestellen.
Sie erwerben damit nicht nur stimmig passende Weihnachtskarten, sondern helfen mit jedem Kauf, das Leben indischer Frauen und Kinder zu erleichtern und ihnen mühevolles, stundelanges Brennholzsuchen zu ersparen.
Eine Karte kostet € 2; mit farblich passendem Kuvert € 2,50. Beziehbar im PLAGE-Büro oder online unter www.plage.cc/solarcard

P.L.A.G.E. Porträt

Dr.med. RUCKER

(Fortsetzung von PN 2/2006)

Teil 1 in PN 2/2006 skizzierte mehr den ganzen Menschen, sein Wesen, seine Ausstrahlung, seine Falstaffsche Fülle. Das Antiatom-Engagement war kaum mehr als angedeutet. Wie aber „schlitterte“ der Sänger und Genießer da hinein? Ziemlich stürmisch!

Die eigene Sensibilisierung durch die erste Tschernobyl-Zeit, und die teils extreme Sensibilisierung seiner Patientinnen, die bei ihm, dem Frauenarzt, Rat suchten, steigerten seine Wahrnehmung der Gefahren der Radioaktivität schlagartig und nachhaltig. Intensiviert durch die konfliktgeladene Auseinandersetzung um das Projekt der Atommüll-Aufbereitungsanlage in Bayern, die WAA Wackersdorf. Am 1. Juni 1986 waren Wolfgang Rucker und seine Familie mit im Zug der 3.000 Salzburger nach Wackersdorf.

Es waren aber die Aufarbeitung von Tschernobyl, die dem Arzt nahe ging und seine Courage wirklich forderte.

Unter den Bildungsinstitutionen in Salzburg nimmt sich damals, im Frühsommer 1986, das Bildungshaus St. Virgil des Themas an. Es veranstaltet einen Informationsabend. Dazu hat es einen Kinderarzt aus Niederösterreich gefunden. Doch keinen Arzt aus Salzburg. Schließlich stößt St. Virgil auf Wolfgang Rucker. Der sagt zu. Unter anderem aufgrund einer Selbsterfahrung: als junger Arzt hat er längere Zeit auf einer Krebsstation gearbeitet, als es dort noch ziemlich ungeschützt zuging. Zur Veranstaltung in St. Virgil werden, denkt er „ein paar Leute“ kommen. Dann sind Hauptsaal, Nebensaal und die Gänge zum Bersten voll! Die Menschen sind begierig nach Wissen über dieses Unsichtbare. Nicht unbedingt allerdings alle. Beim Hinausgehen meint ein angesehener Arztkollege: „Du Wolferl – keine Panik!“...

Ein paar Wochen später. Anruf von St. Virgil. Die dortige Leitung ist so korrekt, ihn von einem Brief in Kenntnis zu setzen. Eine Gruppe Kinderärzte erhebt darin schwere Vorwürfe: Wie kann er als Arzt eine solche Panikmache betreiben! Er leiste damit Abtreibungen Vorschub, und er habe Heilung per Homöopathie versprochen. Keiner der unterzeichnenden Ärzte war allerdings bei der Veranstaltung gewesen - lediglich die Frau eines einzigen von ihnen. Zum Glück hatte St. Virgil eine Bandaufzeichnung vom Infoabend. Bei einem Treffen konnten sich die Ärzte anhand dieses Bandes ein Bild vom tatsächlichen Verlauf des Abends machen und entschuldigten sich bei Rucker.

In dieser Episode war er mit im Zentrum des „Sturms“. Meist und lieber agiert er als Einfädler und Ideenproduzent. Er kennt den damaligen Obmann der noch raren Biobauern in Salzburg, Leopold Prenninger. Dieser führt die Landwirtschaft am Erentrudishof des Stiftes Nonnberg.

Nach anfänglichen Widerständen erreicht Dr. Rucker im Gespräch mit der Oberin: 1. Den Kühen wird Trockenfutter aus der Zeit vor dem Tschernobyl-Regen verfüttert; 2. täglich wird dennoch die Milch mit Strahlenmessungen kontrolliert; 3. die unbelastete, vor allem für Kleinkinder so wichtige Milch gibt’s auf Erentrudis ab Hof.

Parallel dazu entwickeln die Salzburger Mütter für atomfreie Zukunft ein ähnliches Konzept: Mehrer Biobauern liefern „strahlenfreie Milch“ ins Schloß Mirabell, wo sie durch die Müttergruppe verkauft wird. Auch hier stehen die Ruckers mit Rat und Tat zur Seite.

Wolfgang Ruckers Gespür und Tatkraft erweisen sich in der Tschernobyl-Herausforderung ein drittes Mal. Er unterstützt die ersten medizinischen Hilfslieferungen für Tschernobyl-Geschädigte. Medikamente und ein Ultraschallgerät werden in die weißrussische Hauptstadt Minsk und in das schwer verseuchte Gomel transportiert. Franziska Rucker, M. Maier vom ORF Salzburg sowie – wegen der Sprach- und Ortskenntnis – Völkerrechtler Michael Geistlinger von der Universität Salzburg begleiten den Transport. Im Zuge dessen kommt es zum Kontakt mit einem dortigen Kinderarzt, Dr. Pavlenko, der dadurch ein strahlenkrankes Mädchen zur Behandlung nach Salzburg bringen kann. Die Verbindung mit dem Kinderspital im LKH Salzburg (Dr. Grinberger) wird eingefädelt. Lena, lange in der Familie Helmut und Ariane Hüttinger untergebracht, wird im Landeskrankenhaus operiert. Zunächst erfolgreich. Wenige Jahre später allerdings ist die Wirkung der Strahlen stärker als ihr junges Leben… Umso mehr weiß der Arzt, warum er gegen die zynischste aller Energien kämpft. Bis heute.

PLAGE ECHO

Vielen Dank für die Zusendung der Plattformnachrichten April 2006 (Nr. 2, **„Tschernobyl-Nummer“**). Möchte mich an dieser Stelle zur **TORCH-Studie** äussern. Ich finde es sehr schade, daß Autor Fairlie den 15 Jahre alten Risikokoeffizienten der ICRP*-Empfehlung 60 aus dem Jahre 1991 zur Grundlage seiner neuen Berechnungen verwendet hat und nicht einmal die Möglichkeit einer überlinearen Dosis-Wirkungsbeziehung im niedrigen Dosisbereich diskutiert hat. Die Arbeiten von Gofman 1989/90, Köhnlein u. Nussbaum 1991 usw.), durch welche die Überlinearität der Hiroshima-Daten schön herausgearbeitet wurde, werden mit keinem Wort erwähnt.

Ausserdem ist in der TORCH-Studie sonderbar, daß auch für die inkorporierten Radionuklide (Nahrung und Atemluft) derselbe Risikokoeffizient wie für die externe Strahlung verwendet wurde. Es gibt wohl genügend Hinweise, daß inkorporierte Radioaktivität wesentlich folgenreicher ist als äußere Strahlenbelastung – bezogen auf die gleiche Dosis: Untersuchungen der Mormonen in South Utah am Nevada-Testgelände (siehe die Arbeiten von Johnson, C.F, 1984) oder die Arbeiten von Bandaschewski). Die veranschlagten 1.700 zusätzlichen Krebstoten in Österreich sind in meinen Augen bei weitem unterschätzt, sie könnten auch mindestens 20.000 - 30.000 betragen.

Dr.med. Ludwig Knabl
6521 Fließ

** Anm. d. Red.: Die Empfehlung 60 der Internationalen Strahlenschutzkommission (ICRP) geht von einer linearen Dosis-Wirkung-Beziehung aus: das Risiko steigt parallel zur Dosis. „Überlinearität“ im Niedrigdosisbereich bedeutet: das Risiko bei niedrigen (aber meist chronischen) Strahlendosen ist im Verhältnis höher als bei höheren (aber meist kurzzeitigen) Dosen.*

Zu „PLAGE TAGE BUCH - 10 Jahre Windkraft in Österreich“, Ausgabe 3, Juni 2006, S. 11

Der Griff nach dem Wind
Die Blütezeit der Windmühlen mit ihren Dächern, die sich drehten, und Flügeln, die sich selbst richtig in

den Wind stellten, war Ende des 19. Jahrhunderts erreicht. Damals erzeugten Windmühlen in Europa massenweise Windkraft, man schätzt so um die 1500 Megawatt.
Die modernen „Windmühlen“ sind sehr viel schlanker als ihre Vorgänger. Bis 1988 produzierten sie 1500 Megawatt Windkraft in Europa, genau wie ihre Vorgänger hundert Jahre zuvor.
Moderne Windfarmen haben das Landschaftsbild vielerorts verändert. Diese riesigen, wie Eis schimmernden „Bäume“ sind vielleicht nicht unbedingt schön anzusehen, wenn sie aufgereiht auf Hügeln oder Bergen stehen, aber die meisten Menschen empfinden diesen Preis doch eher gering, wenn man bedenkt, dass dadurch weltweit Zehntausende Megawatt sauberer Energie gewonnen werden. Die modernen Windmühlen sind ein wichtiger Beitrag zu den weltweiten Bemühungen, Treibhausgase zu verringern.
Doch weder die traditionellen Windmühlen noch die modernen Windturbinen könnten funktionieren, wäre da nicht der niemals versiegende Vorrat „sauberer“ Energie - genannt Wind. Wie dankbar wir dem „Schöpfer des Windes“, wie Gott gemäß Amos Kapitel 4, Vers 13 genannt wird, dafür doch sein können!

Ing. Harald W. Schober,
Franz-Bruckner-Str. 28/2, 8160 Weiz;
e-Mail: harald.w.schober@gmail.com

Nichterschienener PLAGE-Leserbrief* an „Die Presse“, Wien

Zunehmend nur wundern kann man sich über die Blattlinie der „Presse", was die Atomenergienutzung angeht. Die Energie-Kommentatoren (jüngst O.Grimm, F. Schellhorn) beteiligen sich eifrig am Herbeireden einer atomaren Renaissance. Zur gleichen Zeit beherrschen die atomaren Ambitionen Irans die tägliche Berichterstattung weltweit. So fragt „Die Presse“ am 23.8. auf ihrer Titelseite „Bald 40 Nuklearmächte?“ Offenbar ist es das Selbstverständlichste von der Welt, dass Ihre Kommentatoren und wohl auch die Chefredaktion ausblenden, dass, von den fünf „Ur“-Atommächten abgesehen, alle weiteren bestehenden oder kommenden Besitzerstaaten den Weg zu ihrer Atombombe mit „friedlicher“ Nukleartechnologie zur Forschung oder industriellen Nutzung gepflastert haben oder zu pflastern sich anschicken.

Heinz Stockinger, Sprecher
** Oder ist er uns entgangen?*

Rosstäuscherei. Oder: wenn „anderes drinnen ist, als draußen, drauf steht“. (Nichterschienener PLAGE-Leserbrief an die SN)

Über weite Strecken ein kleines Fisko war die Veranstaltung über das Buch „Kampf dem Kapitalismus“ on R. Barazon, bis vor kurzem Chefredakteur der Salzburger Nachrichten, am 7.9. im SN Saal.
Schon zu Beginn war feststellbar, dass der (Buch-)Titel wohl nicht das hält, was er verspricht. Es drängt sich der Verdacht auf, dass es sich dabei nur um eine werbepolitische Maßnahme handelt, um eine breitere Käuferschicht anzusprechen.
Natürlich ist für jeden etwas dabei und das muss auch so sein, weil die Wahrheit noch nicht gefunden ist. Da der Kommunismus auf dem rechten Auge blind ist und der Kapitalismus auf dem linken Auge, wäre deren Mix und damit endlich die Öffnung beider Augen, aber ein Lösungsansatz.
Über die saloppe Aussage, dass die Globalisierung eigentlich nichts Schlechtes sei, weil eben alle davon Profitieren, kann man vielleicht noch streiten. In Sachen Atomindustrie ist Barazon aber sicher auf beiden Augen blind.
Er sprach pauschal von der Sicherheit der Atomkraftwerke, und überhaupt einer sauberen Energieform. Die Endlagerfrage ist in einem Satz erledigt: gelöst, denn Endlager gebe es jetzt auf dem Betriebsgelände der AKW. Der Wirtschaftsjournalist hat noch nicht einmal so genau hingeschaut, dass er Endlager und Zwischenlager auseinanderhielte – ein Unterschied wie zwischen Tag und Nacht.
Hr. Barazon versicherte damit glaubhaft, schon immer Atombefürworter gewesen zu sein. Leider hat das Alter in dieser Frage keinen Zuwachs an Weisheit gebracht.
Seine weitere Verwechslung, von Temelin mit Tschernobyl, darf vielleicht passieren – nicht passieren sollte ein weiterer Super-Gau (siehe schwedisches AKW Forsmark) oder ein terroristischer Anschlag auf eines der „ach so sicheren“, ungeschützten „End“lager am Kraftwerksgelände.
Schade nur, dass bei dieser „Podiumsdiskussionen“ den angreifbaren Äußerungen von Herrn Barazon kaum widersprochen werden konnte. Es kamen nur vier Personen aus dem Publikum zu Wort…
Die Veranstaltung war damit ein zwar sehr gut besuchter, ansonsten aber beispielhafter „PR Gag“ für ein Buch, das den kurzsichtigen Zeitgeist widerspiegelt.

Thomas Neff, PLAGE

EU-ENERGIE ATOM-POLITIK

EURATOM-Milliarden: jenseits der Demokratie

Die Grünen im Europäischen Parlament (EP) haben sich gegen das neue Euratom-Forschungsrahmenprogramm, das die schon in der Vergangenheit skandalös hohen Mittel für die Atomforschung nochmals erhöht, so gut es ging ins Zeug gelegt. Nur: Was die Grünen dazu sagen, ist völlig egal. Es ist auch völlig egal, was das gesamte EP dazu sagt, denn:
„Das Euratom-Programm ist im Gegensatz zu allen anderen Forschungsprojekten der demokratischen Kontrolle entzogen. Dieses Demokratiedefizit ist bereits im Euratom-Vertrag verankert, der seit 1957 die vorrangige Förderung der Atomenergie in Europa gewährleistet", so die EP-Grünen in einer Aussendung.

Zum Vergleich rechnen die Grünen vor:
„Die Euratom-Programme bekommen 2751 Millionen EURO für die Jahre 2007-2011 und offiziellen Informationen zufolge 4061 Mill. EURO für den Zeitraum von 2007-2013. In den vergangenen 30 Jahren hat die Atomforschung bereits mehr als 60 Milliarden Euro von den Mitgliedsstaaten und EU-Institutionen erhalten." Deshalb lügt Bildungs- und Forschungsministerin Gehrer sich und uns auch in den Sack, wenn sie ihr Ja zu diesem proatomaren Geldsegen – unter österreichischer EU-Präsidentschaft obendrein – u.a. mit der Notwendigkeit von Sicherheits- und Endlagerforschung verteidigt: nach 60 Jahren, noch dazu üppigst gefördert, hätte die Atomindustrie gefälligst selbst für die Meisterung ihrer Sicherheits- und Abfallprobleme aufzukommen.
Zur Ergänzung: Das Forschungsrahmenprogramm für alle nicht-nuklearen Energien zusammengenommen, sieht hingegen nur ein Budget von 2385 Millionen EURO für die nächsten sieben Jahre vor.

PLAGE TAGE BUCH

20. Juni 2006

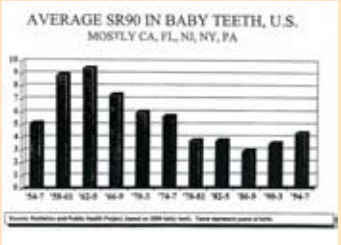
Es PLAGEgeistert im Borromäum

Heinz Stockinger und Peter Machart sind in eine 6. Klasse geladen, um über die 20jährige Vereinstätigkeit zu berichten und aktuelle Entwicklungen wie jene im Irak oder die aufkeimende Renaissance der Atomenergienutzung in Europa zu kommentieren. Nach zwei Stunden intensiver Arbeitsphase klingt der Anti-Atom-Morgen bei solar gekochten Würsteln in die große Pause aus.

23. Juni 2006

20. PLAGE-Geburtstag mit Vortrag von Prof. Ernest STERNGLASS voller Erfolg!

Der mitreißende Vortrag von Prof. Sternglass in den gut gefüllten Räumlichkeiten der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen wird zum Kristallisationspunkt des Jubiläums „20 Jahre PLAGE“. Der pointierte Beweiszug von Sternglass, dass Krebsfälle in den USA und anderswo schon lange nicht mehr auf "(chinesische) Atomtests" zurückzuführen sind, wie das von offizieller US-Seite gerne behauptet wird, sondern vielmehr aus hauseigener Produktion durch die angeblich saubere Atomenergienutzung stammt, muss auch überzeugte Atomkraftwerksbefürworter ins Grübeln bringen. Zumal Prof. Sternglass und sein Team als Beleg für diese Schlussfolgerungen fast ausschließlich auf offizielle Daten zurückgreifen.



In Hinsicht auf die Datenbasis eine Ausnahme bildet die Untersuchung mehrerer tausend Milchzähne, die durch Sternglass’ „Radiation and Public Health Project“ (www.radiation.org) in Eigenregie auf Strontium-90 untersucht wurden. Der in der Abbildung erkennbare deutliche Anstieg des Gehalts an Strontium in den Milchzähnen von Babys, die in den 60ern geboren worden sind, lässt sich durch die damals weltweit stattfindenden oberirdischen Atombombentests leicht erklären. Der Anstieg in den 90ern kann aber nur mehr auf die „friedliche“ Nutzung der Atomenergie in den USA selbst zurückgeführt werden. Denn Strontium-90 kann nur durch Atomwaffen oder durch Atomkraftwerke freigesetzt werden…
Diese und weitere Beweisführungen von Prof. Sternglass finden sich auf der DVD „Radioaktive Strahlung und Gesundheit – Festvortrag zum 20. Geburtstag der PLAGE“. Zum Preis von € 15,- bei der PLAGE erhältlich.

Juni & Juli 2006

Solarer Sommer in Salzburg – Schulvorträge & Solartagung

In der letzten Juni-Woche besuchen uns Janak & Jimmy McGilligan vom Barli Institut. Sie nutzen ihren Aufenthalt, um an zwei Schulen vom Fortschritt der Solarkocheraktion zu berichten. Am BORG Akademiestrasse (Mag. Burgstaller, Mag. Pirnbacher) stehen sie einer kleinen, aber interessierten 7. Klasse für Vortrag und Fragen zu Verfügung. Am Christian-Doppler-Gymnasium (Mag. Sams) lauschen gleich drei Klassen den Ausführungen. Zusammen mit Deepak & Shirin Gadhia nehmen sie auch an der

3. Salzburger Solartagung von INTERSOL und PLAGE teil. Die diesjährige Tagung ist wiederum gut besucht und wird am Freitag, dem 30. Juni, durch ein einstimmendes Vorabendprogramm eröffnet. Neben einem 15minütigen Film über das ECO Center ICNEER, gibt Deepak noch Zauberkunststücke zum Besten und Janak singt mit allen Anwesenden den Solarkocher-Song, der von den Schülerinnen des Barli-Institutes geschrieben wurde (vgl. PN 3/03). Beim anschließenden Büffet entwickelt sich dann noch so manch anregendes Gespräch.
Bei der Tagung am Samstag (1. Junli) gibt es spannende Projektberichte aus dem Solarkomplex Oruro (Bolivien), aus Ghana, Tansania und von unseren indischen Partnern. Außerdem stellt Sigi Popp von der Solargruppe Freilassing Innovationen bei den Solarlampen vor. Werner Krug, Solaringenieur aus Heilsbronn, berichtet von seinen Erfahrungen mit solaren Wasserpumpen in Bolivien. Und zwei Schüler der HTL Salzburg präsentieren modifizierte Radiomodelle, die sich solar betreiben lassen.

PLATTFORM NEWS

IMPRESSUM
Alleineigentümer, Herausgeber, Verleger: Verein Überparteiliche Salzburger Plattform gegen Atomgefahren (PLAGE). Verlagsort: 5020 Salzburg. Redaktion: Peter Machart, Heinz Stockinger, Peter Machart, Maria Fellner, Thomas Neff.
Vereinsadresse, Redaktion: 5020 Salzburg, Nonntaler Hauptstraße 86, Tel. und Fax 0662/643567.
Bürozeiten: Mo–Do 9 – 13 Uhr, Fr 9 – 12 Uhr, e-mail: info@plage.cc.
Blattlinie: Zeitschrift zur Förderung des Ausstiegs aus der Atomenergie und des Einstiegs in humane, umweltfreundliche Energiealternativen.
Herstellung:
Bubnik-Druck, Ebenau

P.b.b. Erscheinungsort Salzburg, 02Z031966
Verlagspostamt 5020 Salzburg, DVR 0781665
Die Plage News (PN) erscheint mindestens 4 mal pro Jahr, die genaue Zahl und Erscheinung variieren aber aufgrund von Aktionen, Neuigkeiten, Belastungen usw.

P L A G E
Überparteiliche Salzburger Plattform gegen Atomgefahren (PLAGE).
Homepage: www.plage.cc